



Zürich: VÖLKERKUNDEMUSEUM

Prunk und Pracht in Äthiopien

Zum 150. Geburtsjahr des Schweizer Architekten Alfred Ilg zeigt das Völkerkundemuseum Zürich die Ausstellung «Prunk und Pracht am Hofe Menileks». Fotografien und Objekte aus Äthiopien um 1900.

■ KARL WÜST, SFD

Der Titel sagt: Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die bessere Gesellschaft. Alfred Ilg gehörte während fast 30 Jahren dazu. Als Menilek II. ausländische Techniker und Handwerker an seinen Hof berief, brach Ilg 1878 nach Äthiopien auf.

Bis Ende der 1880er-Jahre war Alfred Ilg als Ingenieur, technischer Berater und Architekt tätig. Er konstruierte Brücken, engagierte sich im Strassenbau, veranlasste den Bau der Eisenbahn von Djibouti nach Addis Abeba und half beim Aufbau der von Kaiser Menilek 1887 gegründeten Hauptstadt Addis Abeba.

Später avancierte Ilg zum Vertrauten und politischen Berater des Kaisers. Er arbeitete den Friedensvertrag zwischen Äthiopien und Italien aus, empfing jeweils die europäischen Gesandten und übersetzte bei ihren Audienzen beim Kaiser.

Neben seinen vielfältigen Aktivitäten legte Ilg auch eine 610 Objekte umfassende ethnographische Sammlung an und betätigte sich eifrig als Fotograf. Seine 1000 Gelatine-Trockenplatten befinden sich seit 1999 als Dauerleihgabe im Völkerkundemuseum. Bereits 1957 hatte Ilgs Familie dem Museum die Objekte und Glasdiapositive geschenkt.

Kaiser und Adel

Die von Elisabeth Biasio, der langjährigen wissenschaftlichen Mitarbeiterin des Museums, ku-



Kaiser Menilek und Kaiserin Taytu: In ihren westlich eingerichteten luxuriösen Privatgemächern genossen sie zwanglos ein Abendessen in europäischem Stil. Dieses Bild zeugt davon, dass Ilg sehr vertraut mit der kaiserlichen Familie war und auch zu privaten Anlässen zugelassen wurde. Bild: zyg

rierte Ausstellung zeigt ausgewählte Objekte und Fotografien aus den Sammlungen Ilgs. Im Mittelpunkt stehen Repräsentationsfotografien des Kaisers – eine zeigt ihn mit Löwenhaarkrone und Gewehr als obersten Heerführer – sowie prunkvolle Kleider, Schmuckstücke oder Waffen des Adels.

Eine kleine Tafel informiert über Land, Leute und Geschichte. Eine Karte zeigt eindrücklich, dass Menilek II. nicht nur Modernisierer, sondern auch ein tüchtiger Eroberer war. Ab 1880

verlebte er seinem Reich in verschiedenen Etappen grosse Gebiete ein. Bis 1900 war das Land praktisch bis zur heutigen Grösse angewachsen.

Christliche Eroberungen

Von Schrecknissen dieser Eroberungen erzählt die Ausstellung nichts. Reichen muss der Hinweis, dass Menilek ideale, politische und ökonomische Gründe hatte. Er unterhielt eine Armee mit modernen Waffen. Im Austausch lieferte er Güter (Gold, Elfenbein, Kaffee), die er

sich in den eroberten Gebieten erschloss. So gingen Eroberung, Handel und Modernisierung Hand in Hand. Aber eigentlich wollte Menilek gar nicht als Eroberer auftreten, heisst es im Ausstellungskatalog. Er wollte die annektierten Gebiete lediglich «im Sinne einer Rückgewinnung in sein Reich eingliedern».

Wirklich ohne Zwang?

Da Menilek dem Christentum angehörte, folgten auf sein Geheiss Priester und Mönche in die neuen Provinzen, und es wurden

Kirchen gebaut. Viele einheimische Bewohnerinnen und Bewohner, «vor allem die Würdenträger», nahmen Menileks amharische Kultur, deren Sprache und christliche Religion an. Das sei aber immer ohne Zwang geschehen, betonte Elisabeth Biasio an der Eröffnung der Ausstellung. Eine Aussage, die erstanlich ist und wohl zu überprüfen wäre.

Völkerkundemuseum Zürich/Alfred Ilg, «Prunk und Pracht am Hofe Menileks»: Bis 8. Mai 2005. Öffnungszeiten: Di-Fr 10-13 Uhr, 14-17 Uhr, Sa 14-17 Uhr, So 11-17 Uhr.

Bierhübeli Bern

Mehr als nur ein Song – Bad Religion

Der Beweis in Bern: Bad Religion sind auch nach über 25 Jahren im Punkrock eine Klasse für sich. Auch wenn ihnen nachgesagt wird, sie variierten in all den Jahren nur immer den einen Song.

■ TOBIAS GRADEN

Es ist keine einfache Aufgabe, Vorband von Bad Religion zu sein. Man kann davon ausgehen, dass einen die Hauptband schlicht aus dem Gedächtnis des Publikums wieder wegföhnt.

So war es beim letzten Tourneehalt in Zürich, als die Never Evers gar mit hämischen Kommentaren verabschiedet wurden, und so ist es auch am Mittwoch in Bern mit Randy. Diese mühen sich zwar redlich ab, wählen aber mit Songs über Probleme in der Schule oder mit den «fucked up parents» einen ziemlich verquerten Ansatz. Denn das Publikum im Bierhübeli (oder «Bierhubli», wie es auf der Bad-Religion-Homepage heisst) ist zwar mehrheitlich jung, aber nicht unreif. Anderes gezielte sagt nicht, sind doch Bad Religion – etwa im Gegensatz zu The Offspring – eine der seltenen Punkrock-Bands, von denen sich sagen lässt, sie seien in Würde gealtert.

Ungemein präzise

Böse Zungen monieren allerdings, Bad Religion spielten seit 25 Jahren den gleichen Song in neuer Variation. Mag sein, aber es ist genau das, was auch das Publikum in Bern liebt: Punkrock, überaus schnell und krachend, gleichzeitig aber so melodios, dass das Attribut «schnörkellos» einem Verkennen der musikalischen Qualität des Quintetts gleichkäme.

Denn obwohl Drummer Brooks Wackerman ganz zu Beginn recht krud zu einem eingespielten Schlagzeugbeat hämmert, beeindruckt Bad Religion ab dem ersten Song mit ihrer Präzision, die sie bei aller Wucht des Sets während mehr als anderthalb Stunden nie vermissen lassen.

Und diese tollen Refrain-Chöre: Zwei-, meist dreistimmig sings aus der ersten Reihe aus voller Kehle, und das ist mitnichten ein bierseliges Gegröle, ganz im Gegenteil – jeder Ton sitzt perfekt.

Keine Party

Das ausverkaufte «Bierhubli» feiert an diesem Abend eine tolle Party – doch pardon, dieses Wort dürfen wir gar nicht verwenden, hat uns Sänger Greg Graffin eingebläut. Es ist die Abgrenzung der Punkrock-Väter von der heutigen (erfolgreichen) Generation von Funpunk-Bands wie Sum 41 oder Blink 182. Denn wiewohl die Band zwischen den Songs bisweilen bös herumalbert, hat sie nach wie vor eine politische Message, die für die linksorientierten Kalifornier im Jahr vier der Bush-junior-Administration aktueller ist denn je. Das in Bälde erscheinende neue Album heisst denn auch «The Empire Strikes First», Bad Religion stellen einige Songs daraus vor. Wie diese klingen? Wie dieser eine Song eben, so gut wie dieser eine Song.

Nachrichten

Gisela May wird 80 Jahre alt

sda. Am Pfingstmontag wird die «singernde Schauspielerin» und weltweit gefeierte Brecht-Weill-Interpretin Gisela May 80 Jahre alt. An diesem Abend wird sie mit einem Kurt-Weill-Abend im Berliner Ensemble gefeiert, dem sie 30 Jahre lang angehörte. Ihr Lieblingslied ist das Brecht-Eisler-«Lied von der Moldau» mit den Worten «es wechseln die Zeiten». Mit dieser Zeile hat Gisela May auch ihre überarbeiteten und neu erschienenen Memoiren überschrieben.

Anker-Bild für 716 000 Franken versteigert

sda. Bei einer Kunstauktion in Zürich wurde ein Bild des Schweizer Malers Albert Anker für 716 000 Franken versteigert. Dies teilte das Auktionshaus Sotheby's gestern mit. Das Anker-Bild «Die Geschwister Zaeslin» aus dem Jahr 1888 ging demnach an einen Schweizer Sammler. Der bekannteste Sammler von Ankers Kunst in der Schweiz ist Bundesrat Christoph Blocher. Ob er zu den Bietern gehörte, ist nicht bekannt. Versteigert wurde auch ein zweites Anker-Bild.

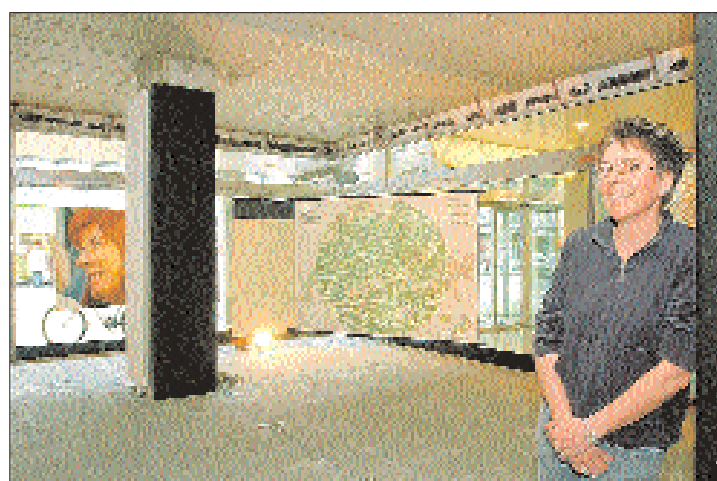
Bahnhofstrasse 50: AART – ANDERSARTIG BIEL

Kunst, die aus dem Fenster schaut

Zum dritten Mal präsentiert eine Gruppe von Bieler Künstlern und Künstlerinnen ihre Werke «anders-artig», das heisst mitten in der Stadt. An der Bahnhofstrasse 50. Gestern war Eröffnung.

azw. Unweit des «aaare-centers» gibt es seit gestern – temporär – das «aart-center». Das erste steht für «anti-aging aesthetics», das zweite für «anders-artig», für eine andere Form, Kunst zu präsentieren. Nicht im Museum, nicht in der Galerie, sondern im Laden, bei den Leuten, an der Bahnhofstrasse.

Es ist bereits die dritte Ausstellung ihrer Art. Mit rund 1000 Besuchern in der ersten und rund 600 in der zweiten Runde leistet «andersartigBiel» einen wichtigen Beitrag zur Vermittlung von Kunst. «Gewiss, manche kamen rein, machten kehrt, und gingen wieder», sagt Daniela de Maddalena, die tatkräftige Organisatorin im Hintergrund. «Aber oft kam es auch zu Gesprächen, zu



Die Kunst zu den Leuten! W ieder organisiert Daniela de Maddalena eine Ausstellung in der Stadt. Bild: O. Gresset

einem Brechen des Vorurteils der «elitären» Kunst.» Dass die Erlaubnis zur Nutzung von freistehenden Lokalitäten mit viel Überzeugungsarbeit verbunden ist, glaubt man ihr wohl. Bisher war es vor allem die Allianz-Versicherung, die sich auf das Wagnis einliess. Andere werden folgen, denn auch die gestern Abend mit einem Gianni-Vasari-Kunst-Happening eröffnete «aart» ist eine offene Schau, die unmittelbar anspricht.

Wer fragt sich nicht, wer die porträtierte Frau mit dem strähnigen Haar, die aus dem Fenster schaut, wohl sei und wer die andern in der «Galerie» der Frauen von Jung bis Alt? Erstmals ist Initiantin Daniela de Maddalena auch als Künstlerin präsent. Das Porträt ist schon lange eine ihrer Spezialitäten. Wobei sie die aufgrund von Fotos gemalten Gesichter in der aktuellen Serie etwa um das Zehnfache aufbläst und dadurch

malerisch «modelliert» und auch typisiert.

Zweite im Bunde der vier ist Manette Fusenig, die ihre vor einiger Zeit im Espace libre als «Schaulager» gezeigten Landkarten nun frei in den Raum hängen kann. Die übermalten Karten im Angesicht des «Innesrauschen» regen dort zum Verweilen ein, wo die malerischen Klänge des Wassers und die Schulwandkarte in einen subjektiven Dialog treten.

Eve Monniers stark farbige Leinwände setzen einen nachhaltigen Akzent im relativ dunklen Raum. Wie bei Fusenig bringt die Grösse des Raumes die Bilder wirksamer zur Geltung als in der vorangegangenen Ausstellung (Galerie AlterNative Diesse). Die andere Perspektive, die Realität in Theater, Erlebtes in Vorstellung wandelt, kommt gut zur Geltung. Last but not least gibt es da auch Zeichnungen von Robert Schüll: Stadtpläne, die sich subtil in Zeichenwelten wandeln. Hat er, der sich vor 20 Jahren aus dem Kunstbetrieb verabschiedete, zur Kunst zurückgefunden?

Aart, Bahnhofstrasse 50. Bis 20. Juni. Mo bis Fr 14-19 Uhr, Sa/So 14-17 Uhr.